

Editorial: Lasse redn

Liebe Lesende,

in Ihren werten Händen halten Sie mit Heft 104 die letzte Ausgabe, mit deren Herausgabe ich offiziell betraut bin. Als ich mein erstes Heft übernahm (Nr. 94, da mein Vorgänger Thomas Jahnke dankenswerterweise Heft 93 als „Brückenheft“ noch herausgeberisch betreut hatte), war ein Anliegen des damaligen ersten Vorsitzenden, durch Wiedereinführung von „Rubriken“ etwas mehr Struktur ins Heft zu bringen (womit mir Thomas Jahnke mit Heft 93 allerdings zuvor gekommen war). Die neu eingeführte Rubrik „Magazin“ sorgte alsbald für Diskussionen, genauer: Ab Heft 97 wurde sie in zwei Rubriken „Magazin“ und „Diskussion“ aufgeteilt.

Worüber und in welchem Umfang „redn“ bzw. schreiben die Mitglieder der GDM, wenn man sie lässt?¹ Beginnen wir mit nüchternen Zahlen: In diesen beiden Rubriken erschienen in den letzten zehn Heften 65 Aufsätze, 32 im Magazin und 33 ausdrücklich als Diskussionsbeiträge gekennzeichnet. Im Schnitt erscheinen in diesen Rubriken zusammen zwischen vier und acht Aufsätze pro Heft, mit zwei deutlichen Ausreißern (Heft 94 nach unten, Heft 100 nach oben, vgl. Abb. 1).

Kommen wir zum Inhalt: Eine grobe Kategorisierung (Kollegen Mayring habe ich unbeheligt gelassen) ergibt mit deutlichem Abstand drei „Mega-Themen“: Geschichtliches, Stoffdidaktik und zentrale Reifeprüfungen reißen jeweils die Marke von zehn Artikeln im Berichtszeitraum. PISA, Papierfalten, Geometriedidaktik und mathematische Bildung bringen es jeweils auf gerade mal einen Aufsatz (vgl. Abb. 2). Wenn ich mir das so anschauere, könnte da recht rasch der Vorwurf der „selection bias“ aufkommen, den ich insofern ausräumen kann, als während meiner gesamten Zeit als Schriftführer gerade einmal drei Aufsätze abgelehnt wurden (davon zwei mathematische Beweise, ein allzu unsachlicher Diskussionsbeitrag). Nicht ausgerechnet habe ich den Anteil von Aufsätzen, für die emeritierte und pensionierte GDM-Mitglieder in diesen beiden Rubriken verantwortlich sind, er dürfte allerdings jenseits der 50%-Grenze liegen². Das ist vielleicht auch nicht weiter überraschend: Wer noch

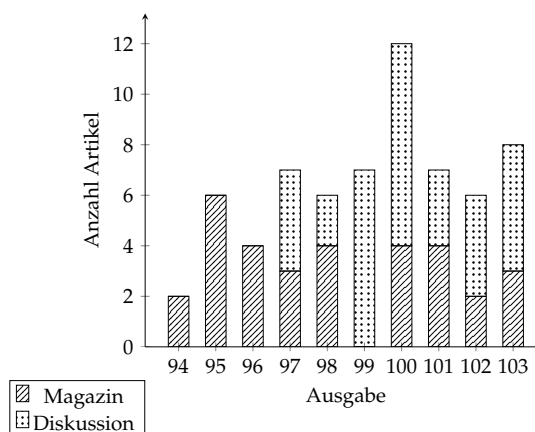


Abbildung 1. Artikel nach Ausgabe und Teilrubrik



Abbildung 2. „Themen-Cloud“ der Rubriken

etwas werden möchte, wird seine Gedanken bevorzugt in peer-reviewten Organen kundtun, wer in Arbeitskreisen aktiv ist, findet sich in der Rubrik „Arbeitskreise“ ohnehin repräsentiert, das aktuelle offizielle Tagesgeschäft der GDM ist unter „Aktivitäten“ repräsentiert.

Jedenfalls erscheint es nur konsequent, das aktuelle Heft dann auch gleich mit einem Diskussionsbeitrag meines geschätzten Klagenfurter Kollegen Willi Dörfler zu eröffnen, dem ich in Vertretung des ersten Vorsitzenden Anno 2012 dessen Grußwort zur Emeritierung vorlesen durfte, die in meinem ersten MGDM-Heft abgedruckt ist. Im aktuellen Beitrag wird von Willi Dörfler noch einmal Öl in das nicht erst seit den im letzten Heft thematischen „Brandbrief“ lodernde Themenfeld „Kompetenzorientierung – Anwendungsorientierung – Zentrale Prüfungen“ gegossen³, ein Thema, [weiter auf S. 4]

¹ Etwa 10 % der Artikel in diesen Rubriken wurden von mir aktiv eingeworben, einen habe ich selbst verfasst, ich gehe davon aus, dass das die Stichprobe nicht maßgeblich verzerrt.

² Zum Vergleich: Bei unseren männlichen Mitgliedern liegt das Median-Alter seit einigen Jahren konstant bei 65. Auch das räumt natürlich den Verdacht nicht gänzlich aus, der aktuelle Schriftführer könnte nicht vielleicht doch die berühmten „alten weißen Männer“ bevorzugen.

³ Der Beitrag beruht allerdings auf einem Vortrag, der im Rahmen des ICME-13, also Prä-Brandbrief, gehalten wurde.

[Fortsetzung von S. 1] dem noch ein weiterer Diskussionsbeitrag und unter „Aktivitäten“ auch zwölf Interviews gewidmet sind, die im Rahmen einer von der gemeinsamen Kommission „Übergang Schule – Hochschule“ initiierten Tagung zum Zentralabitur geführt wurden.

Bevor ich Ihnen eine gewohnt anregende und kontroverse Lektüre wünsche, nutze ich die Gelegenheit, mich bei einigen der vielen Personen stellvertretend zu bedanken, die mich im Rahmen meiner Schriftführung unterstützt haben. Neben den Autoren sei dabei namentlich vor allem Christoph Eyrich als Setzer und Layouter gedankt, den ich glücklicherweise von Herrn Jahnke erben durfte. Was die Adressverwaltung und das Handling der Versan-

drückerläufer angeht habe ich neben der mich vor Ort gut unterstützenden Institutssekretärin Susanne Rauchenwald vor allem Frau Roswitha Jahnke (Geschäftsführerin des DMV) in Berlin zu danken. Nicht zuletzt möchte ich mich bei meinem Vorgänger Thomas Jahnke bedanken, der über weite Strecken noch die Rubrik „Rezensionen“ betreut und nicht selten auch mit ebensolchen persönlich versorgt (und manche(n) rezensierte(n) Autor(in) und bisweilen auch den Herausgeber etwas besorgt) hat, auch er darf natürlich mit einem wie immer lesens- und bedenkenswerten Beitrag im Heft nicht fehlen, von dessen Lektüre ich Sie nun nicht weiter abhalten möchte.

Andreas Vohns

Vorwort des ersten Vorsitzenden

Liebe GDM-Mitglieder,

Fähigkeiten und Fertigkeiten zu besitzen, um Problemstellungen in der Mathematik lösen zu können und das auch zu wollen: Das klingt ohne zusätzliche Überlegungen nach einem sinnvollen Ziel für Schülerinnen und Schüler jeglicher Schulformen. Kürzt man den ersten Halbsatz als Kompetenz ab so wie es im ersten Zugang Wolfgang Klafki und dann insbesondere auch Franz Weinert vorgegeben haben, so wird ein Begriff daraus, der seit Beginn des Jahrhunderts in der Mathematikdidaktik, der Schuladministration und der Schulpraxis genannt, ausdifferenziert oder schlicht verwendet wurde. Kritische Stimmen zur Orientierung des Schulunterrichts an mathematischen Kompetenzen gab es von Anfang an, zum Teil bezogen auf Inhalt, zum Teil bezogen auf den mit der Kompetenzorientierung einher gehenden Wunsch, diese Kompetenzen bei Schülerinnen und Schülern in ihrer Güte zu messen.

Auf zwei Tagungen wurde und wird nun eine Art Zwischenfazit hinsichtlich der Entwicklung des Mathematikunterrichts nach Einführung der Bildungsstandards gezogen und damit auch auf die inhaltliche Kritik an der Kompetenzorientierung, die momentan deutlich hörbar ist, reagiert. Bei der einen Tagung mit dem Titel „Kompetenzorientierung und Studierfähigkeit – Ergebnisse, Kontroversen und Schlussfolgerungen“ (tinyurl.com/yc7g8le9), die vom Zentrum für internationale Ver-

gleichsstudien, dem IPN, dem IQB und der Zeitschrift schulmanagement veranstaltet wurde, ging es Ende vergangenen Jahres in Berlin zwar um die Kompetenzorientierung generell, faktisch war die Tagung allerdings sehr stark mathematisch geprägt. Die zweite, vom IQB für eingeladene Personen geplante Tagung mit dem Titel „Förderung mathematischer Kompetenzen – Rückblick und Ausblick“ wird im März mit einem spezifischen Fokus auf die Mathematik wiederum in Berlin stattfinden.

Eine Randbemerkung auf der zuerst genannten Tagung, der Befürworter wie Gegner der Kompetenzorientierung zugestimmt haben, betraf die mitunter als inflationär empfundene Verwendung des Kompetenzbegriffs. Rein quantitativ ist eine Vermehrung des Kompetenzbegriffs vermutlich in allen Fachdidaktiken und der Erziehungswissenschaft und gewiss in der Mathematikdidaktik zu verzeichnen. Bei einer Zählung von vier Jahrestagungen seit 2005 sieht man einen Anstieg der Nennungen des Begriffs Kompetenz in den Überschriften der Beiträge.

Ob allein die Formulierung von Kompetenzen in nationalen Bildungsstandards den Mathematikunterricht substantiell beeinflussen kann, positiv oder negativ, kann zumindest hinterfragt werden. So ist noch aus den Zeiten der traditionellen Lehrpläne deren geringer Einfluss auf die Planung von Lehrkräften bekannt und auch aktuell wird immer wieder die noch mangelnde Durchsetzung